



Max Behr, der Stationsgründer

GUNTARD DORNBUSCH

Vor 150 Jahren, am 11. Januar 1857, wurde MAXIMILIAN ALBERT BEHR, genannt MAX BEHR, in Köthen in Anhalt geboren. Dort erlebte er eine für damalige Verhältnisse sorglose Kindheit. Sein Vater, der sich neben seinem juristischen Beruf auch mit der Jagd und der Vogelkunde beschäftigte, aber auch seine Mutter, die einer alten Försterfamilie entstammte, weckten in ihm schon frühzeitig die Verbundenheit zur Natur und die Gabe, sie zu beobachten.

Mehr oder weniger gut absolvierte er die Schule, sein Drang nach eigenem Erleben war größer. Folgerichtig ergriff er einen praktischen Beruf, der ihn ständig in die Natur führte. Er wurde Landwirt und verwaltete als Amtmann das Gut Trebbichau bei Köthen. Als Landwirt, dessen Interesse der Natur galt, überzeugte er sich durch eigene Beobachtungen frühzeitig von der Hilfe, die Land- und Forstwirtschaft durch Vögel erfahren können. Im Glauben recht ordentlich situiert zu sein, übergab er 1902 im Alter von nur 45 Jahren das Gut seinem Bruder. Von nun an begann er sich verstärkt mit praktischen Hege- und Schutzmaßnahmen für die freilebende Tierwelt zu beschäftigen.

In diese Zeit fällt dann auch die Gründung der zwanglosen „Vereinigung von Freunden der Vogelwelt“ in Köthen (1903), die 1905 zum „Ornithologischen Verein Cöthen“ und 1907 zum „Ornithologischen Verein Johann Friedrich Naumann Köthen“ umbenannt wurde. 1909 pachtete der Köthener Ornithologische Verein unter maßgeblicher Beteiligung des späteren Stationsgründers MAX BEHR die Werder-Inseln am Darß in der Ostsee als erstes Seevogelschutzgebiet Deutschlands (BUND F. VOGELSCH. 1917). Des Weiteren erfolgten die Eröffnung des Naumann-Museums in Köthen im Jahre 1915 und die Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1916 in Köthen.

Bleibende Verdienste hat sich MAX BEHR auch auf dem Gebiet der Biberkunde erworben. Bereits 1913 hat er die erste Messtischblattkartierung zur Bestandsermittlung des Elbebibers (*Castor fiber albicus*) durchgeführt, auf deren Grundlage 1915 eine ganzjährige Schonzeit für die Art in Anhalt erlassen wurde. Bis heute dient diese Methode zur Erfassung und Darstellung der Verbreitung und Häufigkeit von Tierarten. Auch nach dem Tode seiner Frau DORIS im Jahre 1915 widmete er sich seinen Interessen in der Natur. 1919 folgte eine zweite Kartierung des Elbebibers und 1921 initiierte er die ganzjährige Schonzeit im damals preußischen Lödderitzer Forst.

Weitere Zeugnisse aus dieser Zeit sind die von BEHR entwickelten Vogelnistkästen aus Holz. Nicht Spechthöhlen dienten ihm als Muster, vielmehr entwarf er eine viereckige Form mit flachem Boden und ausreichender Größe. Sie besaßen auch Abwehrvorrichtungen gegen tierische Nesträuber. Um sowohl die Nester gut fotografieren, als auch die Nistkästen nach der Brutzeit leicht reinigen zu können, ließ sich die Vorderseite vollständig abnehmen. Die Behrschen Nistkästen fanden eine weite Verbreitung (DORNBUSCH & DORNBUSCH 2007, BEHR 1933).

Um die mit zunehmendem Alter beschwerlicher werdenden Wege von der Stadt in die freie Natur zu umgehen und sich dem Vogel- und Biberenschutz, aber auch der Naturfotografie noch intensiver widmen zu können, pachtete MAX BEHR 1920 das leer stehende Pfarrhaus in Steckby an der Elbe. Wohl unbeabsichtigt gründete er damit die Vogelschutzstation in Steckby. Nur kurze Zeit später setzte ein Währungsverfall ein. Dabei zerbrach auch das nicht unbedeutende Vermögen von MAX BEHR.

Unter diesen schwierigen Bedingungen begann er zunächst mit Vogelschutzmaßnahmen in



Abb. 1: Max Behr mit seiner „Fotokanone“ 1932.
Foto: M. Behr

Gärten, Spargelanlagen, Obstbaumpflanzungen und Eichenbestockungen. Weitgehendes Entgegenkommen sowie eine tatkräftige Förderung durch die gräfliche Familie ermöglichten ihm auch in deren Forstrevier die Ausweitung der Vogelschutz-Versuche. So sind dann 1925 in der Steckbyer Heide Nistkasten-Versuchsflächen in Kiefernforsten eingerichtet worden. Gleichzeitig erfolgten jährliche Probesuchen zur Kontrolle des Massenwechsels von Kiefernshadinsekten unter forstlichen Gesichtspunkten. Beides ist unter wechselnden Fragestellungen bis in die Gegenwart fortgesetzt worden und hat zu beachtenswerten Langzeit-Untersuchungen geführt (DORNBUSCH 2007).

Die Behrschen Nistkästen wurden zunächst vielfach angefeindet oder abgelehnt. Ihre Berechtigung musste sich erst erweisen. Die rührige Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz, Frau Kommerzienrat LINA HÄHNLE und ihr Sohn, der Ingenieur HERMANN HÄHNLE, erkannten jedoch frühzeitig die Bedeutung der Behrschen Vogelschutzmaßnahmen und setzten sich tatkräftig für die Verwendung der Nistkästen ein. Die

daraufhin folgende Unterstützung durch den Bund für Vogelschutz, heute Naturschutzbund Deutschland (NABU), brachte einerseits die verdiente Anerkennung der Behrschen Versuche und andererseits die Absicherung einer kontinuierlichen Fortführung seiner Beobachtungen. Im Jahr 1929 konnten zum Schutz der Vogelwelt 2.000 ha als „Schutzgebiet Behr“ im heutigen Naturschutzgebiet „Steckby-Lödderitzer Forst“ auf vertraglicher Basis gesichert werden.

Ziel der Aktivitäten von MAX BEHR war es auch weiterhin, die Lebensweise des Elbebibers zu erforschen und die gewonnenen Erkenntnisse für den Schutz dieser Art einzusetzen. Für die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen wurde im Jahre 1929 nach den örtlichen Anordnungen von MAX BEHR und unter seiner Aufsicht erneut eine Kartierung des Elbebibers an der mittleren Elbe vorgenommen. So konnte ein klares Bild von der Anzahl und Verteilung der damals etwa 260 Biber ermittelt werden. Den Anregungen und Vorschlägen MAX BEHRs ist es zu verdanken, dass insbesondere in Anhalt zahlreiche Biberrettungshügel angelegt wurden, die



Abb. 2: Lina Hähnle, Max Behr und Hermann Hähnle (v. l. n. r.) in Steckby 1932. Foto: G. Hähnle



Abb. 3: Grabstätte von Max Behr. Foto: M.-D. Behr

den Tieren bei Hochwasser sichere Zuflucht bieten. Auch die Einrichtung von Biberschutzgebieten in Anhalt, wie beispielsweise von Teilen des heutigen Naturschutzgebiets „Steckby-Löderitzer Forst“ im Jahre 1929, geht auf das Wirken von Amtmann BEHR zurück. Unsachgemäßes oder zerstörerisches Verhalten von Jugendlichen an Biberbauen wurde von ihm stehenden Fußes mit dem Krückstock geahndet. Nicht umsonst wurde der Naturschutzpraktiker BEHR sowohl in der Bevölkerung als auch in Kreisen der Wissenschaft ehrerbietig als „Bibervater“ bezeichnet.

MAX BEHR wollte auch die Schönheiten der Natur für die Nachwelt als Natururkunden festhalten. Unter vielen Mühen mit der damaligen, zum Teil selbst gebauten Fototechnik, einer „Fotokanone“ mit einem 2 kg-Zeiss-Objektiv, ging er auf Fotopirsch. Er hinterließ einzigartige Landschafts- und Tierfotografien. Etwa 2.000 Aufnahmen zur Biologie des Elbebibers sowie weitere 6.000 Naturaufnahmen, insbesondere aus der Vogelwelt, gelangten mit seinem Nachlass, teilweise aber auch schon zu seinen Lebzeiten, in das Anhaltische Landesmuseum in Zerbst. Leider

ist die komplette Fotosammlung nicht erhalten geblieben. Teile davon gingen in Privathand über, der größte Teil der Fotos ist jedoch 1945 im Schlossmuseum Zerbst verbrannt. Nur eine geringe Auswahl der Fotodokumente befindet sich heute in der Fotothek Dresden, Einzelstücke auch in der Vogelschutzwarte in Steckby.

Zahlreiche Fotos sind glücklicherweise in Veröffentlichungen festgehalten, wenn auch oft in schwer zugänglichen Quellen. Zum Biber sind immerhin 62 Bilder in HINZE (1937) und 23 Bilder in HINZE (1950) enthalten. Leider wurden nur wenige der vielen Vogelaufnahmen gedruckt. So zieren beispielsweise Wiedehopfe Schriften von BEHR (1934), GLASEWALD (1937) und DORNBUSCH (1968) sowie Wendehälsa den Jahresbericht des Bundes für Vogelschutz 1934.

In Anerkennung der geleisteten Arbeit, insbesondere zum Schutz der Vogelwelt, wurde die Wirkungsstätte von MAX BEHR im Jahre 1932 durch das Anhaltische Staatsministerium zur Staatlich anerkannten Muster- und Versuchsstation für Vogelschutz ernannt (HÄHNLE 1932).

Bereits zwei Jahre später, am 8. Mai 1934, verstarb der Stationsgründer MAX BEHR nach erfülltem Wirken in der Natur im Alter von 77 Jahren in Steckby. Die gemeinsame Grabstätte von MAX BEHR und Frau DORIS befindet sich auf dem Friedhof in Köthen, Maxdorfer Straße.

Literatur

- BEHR, M. (1933): Behr'sche Vogelschutzgeräte. Merkbl. Zerbst.
- BEHR, M. (1934): Behrsche Nistkästen. Merkbl. Zerbst.
- BUND FÜR VOGELSCHUTZ (1917): Werder-Inseln. Jber. Bund f. Vogelschutz: 5.
- DORNBUSCH, G. (2007): Der Langzeit-Vogelschutzversuch Steckby. Natursch. Land Sachsen-Anhalt 44, Sonderh.: 65-76..
- DORNBUSCH, G. & M. DORNBUSCH (2007): Die Geschichte der Vogelschutzwarte Steckby. Natursch. Land Sachsen-Anhalt 44, Sonderh.: 9-18.
- DORNBUSCH, M. (1968): Der Wiedehopf, *Upupa epops* L., in den Steckbyer Forsten. Beitr. Vogelkd. 14: 122-134.
- GEBHARDT, L. (1964): Behr, Max. In: Die Ornithologen Mitteleuropas, Gießen, 29.

- GLASEWALD, K. (1937): Vogelschutz und Vogelhege. Neudamm.
- HÄHNLE, H. (1932): Jahresbericht des Bundes für Vogelschutz e.V., Schutzgebiet Behr. Jber. Bund f. Vogelsch.: 1-12.
- HINZE, G. (1937): Biber in Deutschland. Berlin.
- HINZE, G. (1938): Unser „Bibervater“ Max Behr. Ber. Naturwiss. Verein zu Zerbst 1933-1938: 14-23.
- HINZE, G. (1950): Der Biber. Berlin.

Anschrift des Verfassers

GUNTARD DORNBUSCH
Landesamt für Umweltschutz
Sachsen-Anhalt
Staatliche Vogelschutzwarte
Zerbster Str. 7
39264 Steckby
gunthard.dornbusch@
lau.mlu.sachsen-anhalt.de